

Lakunen-Analyse in der empirischen Erforschung interkultureller Kommunikation – Methodologie¹

Astrid Ertelt-Vieth/Elena Denisova-Schmidt

Abstract

The paper deals with the lacuna model – a research tool created by Sorokin and Markovina (2008; s. Antipov u. a. 1989), further developed by Ertelt-Vieth (1990; 2005), Schröder (1994; 1995) and Panasiuk (2005), and tested through practical research in many fields. For the first time, the authors outline a comprehensive methodology, including possible research designs and specific steps for data analysis.

1. Theorie, Begriffe, Kontext

Mit *Lakunen* (lat. lacuna: Lücke, Einbuchtung) bezeichnen wir Verstehenslücken in interkultureller Kommunikation.

Lakunen-Forschung ist angewandte Forschung, die potenziell alle Felder interkultureller Kommunikation optimiert. Sie umfasst einerseits einen Disziplin und Länder überschreitenden Diskurs, angefangen von punktuellen Formen des wissenschaftlichen Austausches (Panasiuk/Schröder, 2006) über institutionalisierte Forschergruppen² bis hin zu Versuchen in bestimmten Disziplinen wie Ethnopsycholinguistik (s. u.), Werbeforschung (Grodzki, 2003) oder Translationswissenschaft (Panasiuk, 2005, 2010), der Lakunen-Forschung eine tragende Rolle zu geben oder einen eigenen kulturwissenschaftlich begründeten, primär empirisch ausgerichteten Forschungsansatz zur interkulturellen Kommunikation zu etablieren (Ertelt-Vieth, 1990, 2005). Entsprechend unterschiedlich orientieren sich Lakunen-Forscher an disziplinspezifischen³ Vorgehensweisen und Gütekriterien.

Die *Lakunen-Theorie* formuliert Prämissen, Begriffe (Kultur, Kommunikation, interkulturelle Kommunikation, Verstehenslücken etc.) sowie Ziele der Lakunen-Forschung. Sie verallgemeinert Analyseergebnisse zu Modellen, Theorieelementen und Theorien, vernetzt diese mit anderen Modellen und Theorien. Zur Lakunen-Theorie gehört die Theorie ihrer (vor allem empirischen) Forschungsmethoden, d. h. ihre Methodologie: das umfassende, grundsätzliche Begründen und Reflektieren des eigenen Vorgehens, seiner Möglichkeiten und Grenzen sowie ihr Set an Methoden der Datenerhebung, -bearbeitung, -analyse und der Validierung. Durch den hohen Allgemeinheitsgrad ihres

1 Überarbeitete Fassung von Ertelt-Vieth, Astrid/Denisova-Schmidt, Elena (2007).

2 Forschungskolloquium »Interkulturelle Kommunikation und interkulturelles Lernen« am Institut für Slawistik der Humboldt Universität zu Berlin, WS 2002 – SS 2006.

3 Neben den genannten: Fremdsprachenforschung, Linguistik, Psychologie, Betriebswirtschaftslehre, Austauschforschung etc. (s. mehr in Denisova-Schmidt, 2007, 2008; Markovina 2010; Sorokin 2010) etc.

Kultur- und Kommunikationsbegriffes steht sie potenziell allen Gegenstandsbereichen und Fragen sowie Datensorten offen, die interkulturelle Begegnungen betreffen. Weil die Lakunen-Theorie eine allgemeine Theorie des interkulturellen Verstehens darstellt, kann sie ähnlich wie die Hermeneutik oder die Semiotik, von denen sie wesentliche Elemente enthält (Ertelt-Vieth, 2005:48-52), vielen Disziplinen und Forschungsgegenständen nützlich sein.

Häufig werden die Begriffe Lakunen-Forschung/lacunology und Lakunen-Theorie synonym mit *Lakunen-Analyse* verwendet. Wir meinen mit Lakunen-Analyse nur die spezifische Methode der Datenanalyse. Bisher wird diese Methode innerhalb verschiedener Einzeluntersuchungen projektspezifisch dargestellt und begründet (etwa Ertelt-Vieth, 2005:66ff. und 211ff.). Hier skizzieren wir erstmals eine umfassende Methodologie, einschließlich möglicher Forschungsdesigns mit Einzelschritten für die Datenanalyse.

Die Lakunen-Forschung als Erforschung interkultureller Kommunikation (im Folgenden: IKK) ist im Rahmen der Annäherung von Philologie und Sozialforschung entstanden, d. h. im Zuge des *cultural turn*.

Ihre philologischen Wurzeln zeigen sich in Verfahren individueller Textauslegung (Schuchalter 2006), ihre sozialwissenschaftlichen Wurzeln im Erheben empirischer Daten. Beides findet sich in der sowjetischen/russischen Ethnopsycholinguistik⁴, deren Mitbegründer Sorokin den Teilbereich Lakunen-Forschung konstituiert und zusammen mit Markovina ausgebaut hat⁵.

Der russische Begriff »lakuna« (deutsch: die Lakune) kommt aus dem Lateinischen. Auch wenn im Deutschen neben dem geographischen Begriff »Lagune« der Begriff »Lakune« außerhalb der Medizin (Ausbuchtung, Lücke) nicht geläufig ist, verzeichnet u. a. der Duden die sprachwissenschaftliche Bedeutung »Textlücke«. Im russischen Sprachraum gehen Arbeiten mit vergleichbaren Begriffen bis auf Karamzin im 18. Jahrhundert zurück (Ertelt-Vieth, 1990:109-115). Es gibt eine Tradition in der russischen Literatur-, Übersetzungswissenschaft und Stilistik, Probleme des Verstehens bzw. Übertragens von Texten als Lakunen zu beschreiben und zu systematisieren. Dabei reicht das Spektrum von linguistischen Ansätzen, die sich z. B. mit »nichtübersetzbaren Wörtern« befassen, bis hin zu rezeptionsästhetischen Forschungen, nach denen die Bedeutung eines jeden Textes erst durch den aktiven Konstruktionsprozess des Lesers entsteht (Antipov/Donskich/Markovina/Sorokin, 1989; vgl. Ertelt-Vieth, 2005:74.)

4 Sie stellt eine besondere Ausrichtung innerhalb der Psycholinguistik dar, die auf der sowjetischen Kulturhistorischen Schule der Psychologie von L. S. Wygotskij/Wygotski und A. N. Leont'ev fußt; dargestellt in deutscher Sprache in Tarasov/Ufimceva (1999).

5 Andere, wesentlich umfangreichere Arbeiten der Ethnopsycholinguisten (in den Nachfolgestaaten der UdSSR) sind empirischer Art. Sie sind dem quantitativen Forschungsparadigma verpflichtet, was im Austausch mit westlichen Forschern, die ihre qualitative Forschung und deren methodologischen Grundlagen seit dem Ende der 1980er Jahre gravierend ausgebaut und weiterentwickelt haben, zu Kontroversen führt: In ihren groß angelegten Experimenten der vergangenen zwanzig Jahre zu kulturspezifischen Wortassoziationen ergänzen die Ethnopsycholinguisten ihre Laboruntersuchungen nicht um Feldstudien; sowohl das Ziehen von Stichproben (Probandengruppen aus »autochthonen« Russen, Deutschen etc.), als auch die Arten von Typisierung und Generalisierung der Analyseergebnisse fußen auf einem wenig dynamischen Kulturbegriff (vgl. Denisova-Schmidt, 2010).

Die erste⁶ umfangreiche empirische Lakunen-Studie in Westeuropa, Ertelt-Vieth 1990, zählt zur qualitativen Sozialforschung: Es wurden eigene Daten im Feld erhoben (Interviews), analysiert und, mit Hilfe von Moskauer Ethnopsycholinguisten, kommunikativ validiert. Seitdem wächst das Set an Datensätzen (Feldnotizen, Expertengespräche, Interviews, Video-Aufzeichnungen, Fotos, virtuelle und andere Texte im weitesten Sinne, s. u.), und zwar je nach Erkenntnis- und Anwendungsinteresse, disziplinärer Einbettung bzw. Anbindung, nach Zugänglichkeit und Erkenntnisstand zum Praxisfeld/Gegenstand, nach forschungspraktischen Gesichtspunkten.

Die empirische Lakunen-Forschung arbeitet induktiv und exemplarisch. Sie geht von konkreten Situationen und Abläufen der IKK aus.

Daher sprechen wir von Kultur einerseits als konkretem Kontext beobachteter Einzelercheinungen (Geertz, 1995:51) und andererseits als Horizont, den sich jeder Kommunikant und jede Kommunikantin, also auch der Forscher und die Forscherin, konstruiert und mit dem Fortgang seiner/ihrer Erkenntnis verschiebt, den man mitnichten festschreiben kann und darf (Ertelt-Vieth, 2005:276-278).

Bisherige Lakunen-Studien verfolgen einen qualitativen Ansatz, nutzen aber andere bzw. fremde Daten und Erkenntnisse, darunter auch quantitative. Quantitative Lakunen-Studien sind ebenfalls denkbar.

Lakunen entstehen durch Elemente (Realia, Prozesse, Zustände) eines Textes (in weitem Sinne), die den Erfahrungen der Träger einer anderen Kultur (oder Kulturebene) nicht entsprechen. Lakunen sind per definitionem interkulturell. Sie führen zu Innehalten, Staunen, Ärger oder umgekehrt besonderem Interesse. Synonym mit Lakunen verwenden wir den Begriff Verstehenslücken in der IKK. Verstehen ist ein aktiver perspektivengebundener Prozess der Bedeutungskonstitution auf der Basis des Sinnpotenzials des Textes und der Vorerfahrung des Rezipienten, und damit weder eindeutig noch abschließbar.

Lakunen fixieren keine stabilen Bedeutungen, sondern sind an die jeweiligen Bedingungen und Perspektiven des konkreten Aufeinandertreffens konkreter Vertreter mindestens zweier Kulturen oder Kulturebenen gebunden. Ihre Darstellung erfolgt nicht in starren Klassen, sondern in einem dynamischen Modell, das es ermöglicht, verschiedene Ebenen und Aspekte einer Situation, eines Vorgangs zu differenzieren.

Den Begriff der Lakune ergänzend (wie die zweite Seite einer Medaille) verwenden wir den Begriff *Symbol*, und zwar in Anlehnung an Geertz für »alle Gegenstände, Handlungen, Ereignisse, Eigenschaften oder Beziehungen, die Ausdrucksmittel einer Vorstellung sind, wobei diese Vorstellung die 'Bedeutung' des Symbols ist« (Geertz, 1995:49). Kulturen sind nach Geertz offene, dynamische Systeme von Symbolen.

Mit Lakune bezeichnen wir eine Verstehenslücke, die sich aus einer anderen Perspektive bzw. der Außenperspektive ergibt. Komplementär dazu fasst der Begriff kulturelles Symbol eine Erscheinung, die per definitionem in einen Kontext eingebettet ist und die, fehlt er, zu einer Verstehenslücke, nämlich einer Lakune führt (Ertelt-Vieth, 2005:84).

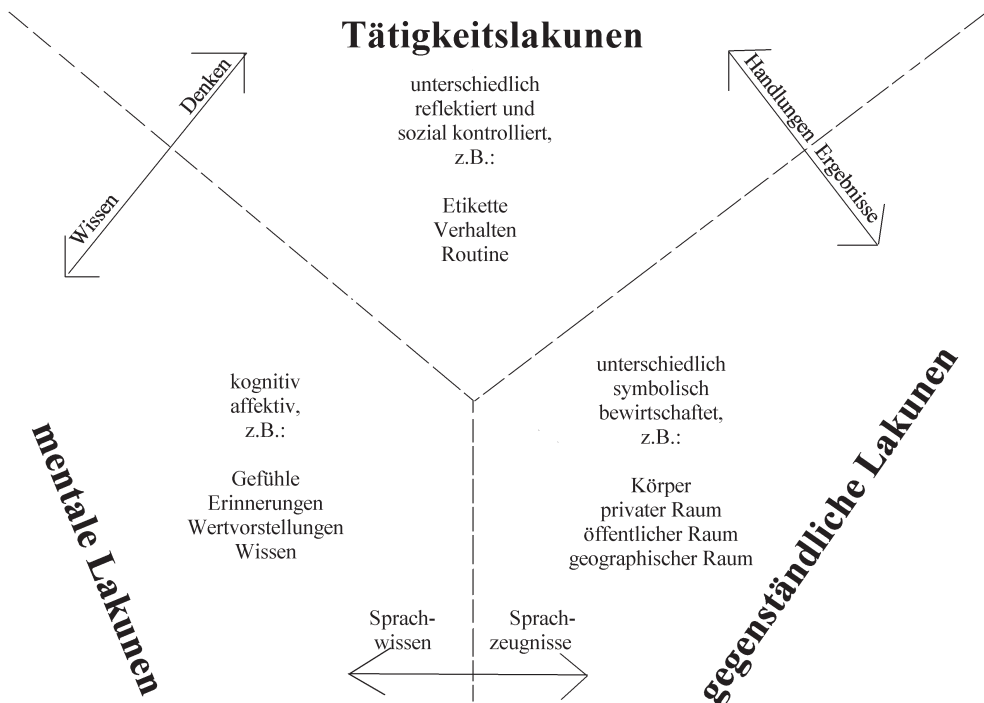
6 Zur Chronologie der Lakunen-Forschung siehe Grodzki, 2003:41-42.

Für unsere Methode der Datenanalyse bedeutet das: Mit dem Aufdecken und Analysieren von Lakunen nehmen wir die interkulturelle Differenzperspektive ein; mit dem Deuten von Symbolen nehmen wir die kulturelle Innenperspektive der jeweiligen Handelnden ein. Die Idee von zwei solch unterschiedlichen Vorgehensweisen sowie ihrer untrennbaren Verknüpfung finden wir in den beiden hermeneutischen Zirkeln ausgedrückt: Pendeln (besser spiralisches Aufsteigen) 1. zwischen Kontext und Text und zugleich 2. zwischen den Textteilen und dem Textganzen (Ertelt-Vieth, 2005:80-88).

2. Das Lakunen-Modell

Das Lakunen-Modell war zunächst eine vorwiegend empirisch begründete Einteilung und Systematisierung von Lakunen-Gruppen und -Untergruppen, die wir mittlerweile auch theoretisch fundiert haben (Ertelt-Vieth, 2005:89-94). Mit dem Lakunen-Modell können Verstehenslücken geortet, in ihren vielen Aspekten und Ebenen analysiert, klassifiziert und systematisiert werden. Analog zu unserem dreiteiligen Kulturbegriff (ebd.:282-289) besteht das Lakunen-Modell aus drei großen Obergruppen mit fließenden Übergängen. Sie sind natürlich nur analytische Konstrukte, keine Abbilder von 'Wirklichkeit': *mentale Lakunen*, *Tätigkeitslakunen*, *gegenstandsbezogene Lakunen*. Hinzu kommen die alles übergreifenden *axiologische Lakunen*.

Unterhalb der drei Obergruppen bleiben Einteilung und Beispiele eine offene Liste, offen für weitere empirische, auch theoretisch fundierte Klassifizierungen sowie gegenstandsorientierte Ergänzungen aus anderen Forschungsrichtungen bzw. Disziplinen wie Semiotik, Ethnologie, Psychologie, Linguistik. Mehrfachklassifizierungen sind oft notwendig.



1. *Mentale Lakunen* sind Verstehenslücken, die auf Grund von Unterschieden in kognitiven und affektiven Zuständen und Modellen, mithin in Wissensbeständen im weitesten Sinne entstehen. Diese Wissensbestände können eine synchrone und/oder diachrone (d. h. historische) Ausrichtung haben, können bewusst sein, weitgehend reflektiert oder aber unbewusst, können außerdem tabuisiert sein; die unbewussten können vergessen oder verdrängt sein. Es kann sich um Erfahrungs- und/oder Sollenssätze handeln, um Erwünschtes oder Befürchtetes (Ertelt-Vieth, 2005:91f.).

- *Kulturemotive Lakunen*: Gefühle, Einstellungen (= objektbezogen), z. B. Scham, Stolz, Interesse, Ekel, und ihre Intensität.
- *Lakunen der Aufmerksamkeit*: Dauer und Intensität (*lacuna of concentration*, Grodzki 2003), z. B. bei Fernsehwerbung.
- *Fond-Lakunen*: begriffsbezogene, rollenbezogene, statusbezogene, raumbezogene, personenbezogene Wissensbestände (u. a. Auto-/Heterostereotype), einfache/komplexe (wissenschaftliche und subjektive Theorien, *common sense* etc.).
- *Mnestische Lakunen*: Erinnerungen; vergessene, (unbewusst) verdrängte, (gezielt) tabuisierte Wissensbestände.
- *Das sprachliche System betreffende Lakunen*: lexikalische, phonetische, grammatische, syntaktische.

2. *Tätigkeitslakunen* sind Verstehenslücken, die auf Grund unterschiedlicher Weisen des Denkens, Sprechens, Bewegens u. a. Tätigkeiten entstehen (bzw. deren Vermeidung, d. h. Tabus) – mithin Prozesse, die einerseits bestimmte mentale und gegenständliche Bedingungen voraussetzen und sie andererseits erzeugen (ebd.:92f.).

- *Lakunen der Sprachverwendung*: Gesprächseröffnung, Gesprächsthemen, Gesprächsstrategien etc.
- *Parasprachliche Lakunen*: Prosodie; Pausen etc.
- *Körpersprachliche Lakunen*: Mimik; Kinetik; Positionierung im Raum; Körperdistanz etc.
- *Lakunen der nicht/kaum reflektierten Alltagsroutinen* im privaten, halböffentlichen, öffentlichen etc. Raum.
- *Lakunen der Verhaltensweisen*: interpersonell, wenig reflektiert, im privaten, halböffentlichen, öffentlichen Raum etc.
- *Lakunen der Etikette*: ungeschriebene Gesetze (auch in der Sprechfähigkeit), deren Übertretung Sanktionen mit sich bringen.
- *Lakunen der Denkstile*: abstrakt-logisch versus konkret-empirisch; linear versus in Spiralen etc.
- *Lakunen der kommunikativen Mittel des Identitätsgewinns*: verbale, mimische, gestische, kinetische, räumliche Selbstdarstellung; mit Attributen (s. u. gegenstandsbezogene Lakunen).
- *Lakunen der kommunikativen Mittel der Identitätszuschreibung*: Demontage oder Aufbau des Gesprächspartners (s. o. Identitätsgewinn oder Gesprächsstrategien).
- *Lakunen der mündlichen Kommunikation*: informelle Textsorten und Textsortenkonventionen (Erzählen, Smalltalk, Tratsch, Gerücht etc.); streng kodifizierte Textsorten und Textsortenkonventionen in Institutionen: z. B. Einstellungsgespräch, Prüfungsgespräch, Seminargespräch; relativ kodifizierte Texte in unterschiedlichen Kontexten: z. B. Bericht, Erzählung, Erörterung, Diskussion; hierarchische Kommunikation

(verbunden mit rollenbezogenen Wissensbeständen): Eltern/Kinder; Schüler/Lehrer; Studierende/Professoren; Amts-/Funktionsträger/Publikum; Sendeformate in den elektronischen Massenmedien (Nachrichten, Talkshows...);⁷ Übergang zu:

- *Lakunen der virtuellen Texte und Bilder* (mit Übergängen zu schriftlichen Texten, somit gegenstandsbezogenen Lakunen): Chats, Newsgroups, E-Mails, SMS, Homepages, Medienportale etc.

3. *Gegenstandsbezogene Lakunen* entstehen auf Grund von Unterschieden in der Gestaltung der materiellen Welt.

- *Lakunen der fixierten Texte und Abbildungen*: Briefe, Visitenkarten, Bücher, Zeitschriften, Verpackungen, Gebrauchsanweisungen, Reklame, Straßenschilder, Grabsteine etc. (zu beachten: Autor, Adressat, Verbreitung, Inhalt, Material, Format, Gewicht, Farben, Schriftart, Bildqualität, Gestaltungsmittel etc.)
- *Lakunen der Subtexte*: Überschriften, Textkörper, Inhaltsverzeichnisse, Absätze, Illustrationen, Fußnoten etc.
- *Lakunen des Raums*: geografischer Raum (Land/Dorf/Stadt; bebaut/unbebaut; genutzte/ungenutzte Fläche; bewirtschafteter Wald/Urwald etc.); öffentlicher Raum: Wohn-/Industriegebiet, Innen-/Außenbezirk (Gebäude, Straßenführung, Plätze, Parks, Brücken etc.); öffentliche/private Gebäude, Innenräume, Arbeits-/Wohnbereiche etc.
- *Lakunen des menschlichen Körpers*: Form und Farbe (Figur, Haut, Haare, Gesicht, Lippen, Augenbraue, Bart etc.); Attribute (Frisur, Make-up, Kleidung, Taschen etc.)
- *Lakunen der Lebensmittel*: Fisch-, Fleisch- und Fruchtarten; Gerichte, Getränke, Gewürze etc.

4. Mit *axiologischen Lakunen* haben wir eine zweite Dimension des gesamten Modells eingeführt (Ertelt-Vieth, 1990:112-115, 317-320). Axiologische Lakunen bezeichnen Verstehenslücken, die aufgrund unterschiedlicher Bewertungen und Interpretationen entstehen, sei es von *mental*en Lakunen, *Tätigkeits*lakunen und *gegenstandsbezogenen* Lakunen oder sei es von äußerlich gleichen bzw. ähnlichen Erscheinungen (ebd.:94f.). Es handelt sich um eine gravierende Erweiterung von Lakunen-Theorie und -Modell, weil kulturelle Unterschiede (oder Gemeinsamkeiten) häufig erst dann zu Verstehenslücken führen, wenn sie unterschiedlich interpretiert werden. Darüber hinaus kann man erst mit dem Aufdecken von axiologischen Lakunen nachvollziehen (oder voraussagen), dass das Wissen z. B. über die anderskulturelle Etikette noch nichts aussagt über deren Interpretation (z. B. als hilfreich oder einengend), geschweige denn über deren Annehmbarkeit (sie können zwar praktisch und hilfreich sein, aber trotzdem peinlich und daher unannehmbar)⁸.

7 S. Grodzki 2003 ausführlich zu Werbespots (Kino, Fernsehen, Internet): production (Zeit, Länge, Struktur, Bildfolge, Tonfolge), message (Produkt gezeigt, Handlung der Protagonisten), appeal (rational/emotional, sexy, status, safety, target-group).

8 Gerade dieses Problem der Annehmbarkeit fasst der relativ ähnliche psychologische Terminus Attribution, d. h. Ursachenzuschreibung, nicht. Betonen kulturpsychologische Studien zur IKK zwar die kulturelle Spezifik von »Attributionskonzepte(n)« (Thomas, 1996:115), scheint dieser Terminus uns doch vor-kulturwissenschaftlicher Denkweise verhaftet, weil er die Möglichkeit 'überprüfbarer Rationalität' impliziert, statt außer der Perspektivität auch die Komplexität sowie Unabgeschlossenheit von Interpretationsleistungen in den Blick zu nehmen. Dieser Komplexität tragen wir mit unserer Einbettung von axiologischen Lakunen in die Lakunen-Theorie und in die Systematik des Lakunen-Modells Rechnung. (Ausführlich u. a. in Ertelt-Vieth, 2005:97-101.)

3. Mögliche Forschungsdesigns mit Einzelschritten für die Datenanalyse

Auf der Basis bisheriger Projekte können wir für die empirische Lakunen-Forschung *zehn Schritte* modellieren, die notwendige Entscheidungen benennen, Entscheidungsalternativen aufzeigen sowie Einzelschritte für die Datenanalyse vorschlagen:

1. In der angewandten IKK-Forschung ergibt sich die *Problemstellung* häufig aus eigenen oder berichteten Beobachtungen und Erfahrungen (selbstredend ebenfalls aus der Fachliteratur). Je nach dem, wie weit man diese Problemstellung ausarbeitet, findet hier schon eine erste und vorläufige Typisierung statt, nämlich das Hypostasieren einer beobachteten/erfahrenen Verstehenslücke als kulturell bedingt (weiter s. u. 8 a), und eine erste Explikation des Vorwissens der Forschenden (s. u. 6).
2. Im zweiten Schritt sollte man das *Praxisfeld*, aus dem diese Beobachtungen stammen und/oder in dem man IKK optimieren möchte, genau umreißen, um von Anfang an in die passenden Diskurse einzutreten. Folgende Gruppierung von Praxisfeldern ist dabei hilfreich: a) planvolle, normativ gerahmte interkulturelle Konstellationen (Jugendaustausch, Auswärtige Kulturpolitik, internationale Organisationen, multikulturell zusammengesetzte Teams etc.), b) ebenfalls typische, aber weniger reglementierte Konstellationen (internationale Studiengänge, Tourismus, bikulturelle Ehen etc.), c) Kontexte, in denen bloß unter anderem, aber meist zunehmend Interkulturalität zum Tragen kommt (multinationale, international arbeitende Unternehmen, Kommunen, öffentliche Einrichtungen etc.), d) Professionalisierung von interkulturellen Spezialisten/Multiplikatoren (Trainer, Lehrer, Hochschullehrer, Personalchefs etc.), e) Entwicklung von Lehr-/Lernmaterialien sowie Qualitätsentwicklung von Ausbildungsprogrammen und Studiengängen für a) bis d).
3. Trotz zunehmender Interdisziplinarität der Forschung, zumal im Bereich der IKK, sollte man das Projekt unbedingt in einer *Disziplin* oder in bzw. zwischen mehreren *Disziplinen positionieren*. So rücken vorhandene empirische Erkenntnisse sowie spezifische (sic!) Theorien, Begriffe, Methoden und Gütekriterien ins Blickfeld. Deren Abwägen und Auswählen (insofern gibt es »den« Forschungsstand nicht) sind Voraussetzungen für effektives Vorgehen sowie – im Anfangsstadium häufig unterschätzt – die spätere Rezeption und Anschlussfähigkeit der Ergebnisse.
4. Ebenfalls ganz zu Anfang und, bei aller Offenheit qualitativer Forschung, durchaus präzise muss das eigene *Erkenntnisinteresse* formuliert werden. Denn auf diese Weise legt man die Einstiegshöhe in die Lakunen-Forschung fest, kann man spätere Änderungen zielgenau vornehmen und nachvollziehbar begründen. Mit Einstiegshöhe sind hier vier Stufen der thematischen und methodischen Fokussierung gemeint: Das Erkenntnisinteresse kann: a) eher explorativer Art sein und Lakunen als einen unter anderen möglichen Aspekten von Kommunikation überhaupt, dann erst von IKK, avisieren oder b) sich auf gute Kenntnis des Praxisfeldes stützen, dann in elaborierte Untersuchungshypothesen münden und bereits Lakunen fokussieren oder c) die Lakunen-Analyse als ein Instrument unter anderen zur Bearbeitung komplexer interkultureller Zusammenhänge nahe legen und/oder d) Lakunen-Analyse als eines unter

anderen Mitteln der Metareflexion von Wissenschaft, die zunehmend interkulturell und grenzüberschreitend arbeitet, realisieren.

5. Weil IKK-Forschung eine angewandte Wissenschaft ist, scheint das Differenzieren zwischen Erkenntnis- und *Anwendungsinteresse* gelegentlich überflüssig, liegt Letzteres doch auf der Hand: Anbahnen und Verbessern von IKK. Gleichwohl lohnen sich das Auffächern möglicher und das Präzisieren ausgewählter Anwendungsinteressen, weil sie jeweils eigene Forschungsdesigns verlangen und gänzlich unterschiedliche Ergebnisse zeitigen wie Deskriptionen (beobachtete Praxis) und Präskriptionen (wünschenswerte Praxis).
6. Auf der Basis der vorangehenden Punkte 1. bis 5. können die Methoden der *Datenerhebung* variieren zwischen offen und relativ geschlossen, zwischen explorativ (verschiedene Arten und Abläufe von Kommunikationen) und problemorientiert (Critical incidents) bis fokussiert (auf Lakunen). Sie schließen immer Perspektiventriangulation ein (an erster Stelle: verschiedenkulturelle Perspektiven), möglichst auch Daten-triangulation. Mindestens fünf Erhebungsmethoden bieten sich zur Triangulation an: a) Sichten, Auswählen und Sortieren vorhandener Materialien (= Aktenstudium, einschließlich virtueller Bilder und Texte), b) Explikation des Vorwissens der Forscher (vom Bewusstmachen bis zum systematischen Rekonstruieren eigener Beobachtungen und Erfahrungen ex post, und zwar individuell durch Introspektion oder kollektiv im Expertengespräch, informell oder systematisch und methodisch kontrolliert), c) methodisch kontrollierte Beobachtungen (von Einzelbeobachtungen bis hin zu umfangreichen Feldstudien mit Beobachtungsbögen oder Protokollen; auch Audio- und Video-Aufzeichnungen), d) mündliche oder schriftliche Befragung bzw. Gruppendiskussionen zu Erfahrungen in bestimmten Praxisfeldern oder konkret benannten Konstellationen, Situationen, e) gezieltes Fragen nach oder Rekonstruieren von bemerkenswerten oder problematischen Ereignissen: Critical incidents. Die unter b) genannte Explikation des Vorwissens der Forscher bezieht sich auf deren Alltagserfahrungen, die sich bisweilen schwer von wissenschaftlich kontrollierten Wissensbeständen und dem zu erarbeitenden Forschungsstand trennen lassen.
7. Die anschließende *Datenbearbeitung* kann a) untrennbar mit der Datenerhebung verbunden sein, etwa wenn Introspektion und offenes Expertengespräch gleichzeitig mit Protokollieren stattfindet, z. B. im schriftlichen Niederlegen von erinnerten/geschilderten Critical incidents, b) im Transkribieren von Audio- und Videoaufzeichnungen bestehen, sich aber auf ausgewählte Sequenzen beschränken. Sie kann c) andere Dimensionen und Funktionen bekommen, wenn kulturspezifische Besonderheiten und potenzielle Verstehensprobleme (d. h. Lakunen) im Datensatz A für die Datenerhebung B expliziert werden. Sie kann d) u. U. die Übersetzung vom Datensatz A (bzw. die Ergebnisse deren Analyse) in die Sprache der Probanden B bzw. der Forscher und/oder der avisierten Rezipienten der Studie einschließen.
8. Während Datenerhebung und -bearbeitung auch in der qualitativen Forschung relativ überschaubar und abschließbar sind, bleibt der nächste und wichtigste Schritt der Studie, die Datenanalyse, in unserem Fall das Analysieren von Lakunen und Deuten

von Symbolen, grundsätzlich unabgeschlossen wie die Hermeneutik (Spirale des Verstehens) und die Semiose (Unabgeschlossenheit des Zeichenprozesses). Vorläufige Start- und Endpunkte können und müssen benannt und begründet werden, im günstigen Fall bereits Anknüpfungspunkte für Ergänzungen und Revisionen.

Vier grundlegende Schritte, die ausgebaut und/oder im spiralförmigen Verfahren mehrfach gegangen werden können, sind zu empfehlen: a) vorläufiges Analysieren und Klassifizieren von einzelnen Lakunen und Verorten im Lakunen-Modell, b) Systematisieren von Lakunen innerhalb eines Falles bzw. Critical incidents, z. B. in Form einer Tabelle; spätestens an dieser Stelle und immer dann geht die Lakunen-Analyse in das Deuten von Symbolen über, wenn zum Präzisieren der Unterschiede immer mehr Details aufgezeigt und Kontexte hergestellt werden müssen (sei es innerhalb des Korpus oder seine Grenzen überschreitend) c) Kontrastieren von Einzelfällen innerhalb eines Korpus, d. h. Vertiefen der o. g. Typisierung und eventuell erstes Generalisieren oder Relativieren, d) Überschreiten des Korpus hin zu weiteren Korpora und anderen Quellen (darunter Kulturwissen der Forschenden, s. o.).

Wie unter Punkt 6. genannt, ist Triangulation anzustreben; schon das Pendeln zwischen Lakunen-Analyse und Symbol-Deuten ist eine Form der Daten- und Methoden-triangulation, nämlich ein Wechsel von der Differenzperspektive hin zur Innenperspektive einer Kultur.

9. *Validierung und Verallgemeinerung.* Einerseits in Anschluss an die Stereotypen- und Vorurteilsforschung (und deren Kritik an Typisierung und Generalisierung im Alltagsbewusstsein), andererseits in der Annahme, dass es unterscheidbare Kulturen gibt, besteht die Schwierigkeit jeder IKK-Forschung im konsequenten Aufsuchen von Gemeinsamkeit sowie Verschiedenheit, von Besonderheit sowie Allgemeinheit in den Datensätzen, außerdem in deren angemessener Analyse und (ohne Stereotypen zu erzeugen) Ergebnisdarstellung.

Über die Triangulation von Daten, Perspektiven und Methoden als zentrale Maßnahmen der Validierung (darunter auch kommunikative Validierung) wurde oben gesprochen – wobei die Triangulation verschiedenkultureller Perspektiven den Kern der Lakunen-Forschung bildet. Eine weitere Besonderheit der interkulturellen Forschung allgemein und der Lakunen-Forschung speziell ist der besondere Status der Typisierung. In der qualitativen Sozialforschung wird Typenbildung als Verfahren der Verdichtung von beschreibenden (Einzelfall-) Daten hin zu Typen bezeichnet, die sowohl den 'ursprünglichen' Einzelfall als auch ihren Kontext erklären. Stellt dann Typenbildung eher ein Mittel der Analyse und deren Überprüfung, d. h. ein Mittel zum Zweck dar, ist sie in der IKK-Forschung Selbstzweck. Denn streng genommen stellt die Ausgangshypothese (von Verstehenslücken als 'kulturspezifisch' bedingt) bereits eine Typisierung dar: Welche 'kulturellen Typen' (also Symbole) stoßen in IKK aufeinander, ohne dass sie gedeutet oder zumindest erkannt werden, und bilden daher Lakunen? Diese 'kulturellen Typen' zeichnen sich durch relative synchrone und diachrone Gültigkeit aus (= Merkmale von Kulturen), wobei Gültigkeit quantitative Relevanz (= viele/oft) bedeuten kann, aber nicht muss, wohl dagegen qualitative Relevanz, d. h. sinnstiftend sein müssen. (Z. B. sind Königin und König in einer Monarchie sinnstiftend, sogar systemstiftend, aber mitnichten 'wie alle', im Gegenteil: einzigartig innerhalb dieses Systems).

Vor diesem Hintergrund kann die Lakunen-Forschung Generalisierung in Form eines quantitativen Verfahrens praktizieren, etwa mit einer quantitativen Ausweitung der Stichprobe oder anderen zusätzlichen Daten. Ebenso kann Generalisierung als Formulieren von – mit dem Kulturwissen der Forschenden und ihren Forschungsergebnissen – begründeten Hypothesen auf Kultur und auf potenziell mögliche interkulturelle Kommunikationen stattfinden, die weitere Forschungen, auf jeden Fall aber kultursensibles, auf Erkenntniszuwachs ausgerichtetes Kommunizieren begünstigen.

10. *Darstellung der Ergebnisse und Ausblick.* Der gewählte Diskurs bzw. disziplinäre Rahmen sowie Erkenntnis- und Anwendungsinteressen bestimmen, ob intrakulturelle und/oder interkulturelle Gemeinsamkeiten oder Unterschiede im Fokus stehen. Entsprechende Schwerpunkte, Reihenfolgen und Strukturen sind für die Darstellung zu wählen. Ist der Darstellungsrahmen eng, kann man die Analyseergebnisse zusammen mit dem Lakunen-Modell systematisch nach dessen Dreiteilung und den dortigen Untergruppen darstellen. Zur Erhellung eines klar umrissenen Praxisfeldes, insbesondere vor einem nichtwissenschaftlichen Publikum, bieten sich anschauliche, am Forschungsprozess orientierte Darstellungsweisen an: a) Beschreibung erster allgemeiner Beobachtungen zu kulturbedingten Verstehensproblemen, b) Klassifizieren erster Lakunen, c) systematische Analyse von einzelnen Critical incidents oder von d) komplexeren Fällen (etwa problematischer Austauschbeziehungen) eventuell über längere Zeiträume hinweg, e) Korpus überschreitende Hypothesen zu den beteiligten Kulturen und IKK (Ertelt-Vieth 2005, Kapitel 6). In umfangreichen Studien sind Dreiteilungen denkbar: Einzelfälle, Fallvergleich auf Korpusebene, Überschreiten des Korpus (ebd.). Das Schwierigste sind zweifellos Korpus überschreitende Hypothesen über Kultur bzw. IKK. Denn sie verlangen umfangreiche Datensätze, auf jeden Fall aber umfangreiches Kulturwissen der Forschenden. Vor allem aber gibt es große Unterschiede zwischen den Disziplinen, weshalb wir oben eine disziplinäre Positionierung dringend empfohlen haben: Denn während Sinn und Legitimität von solchen Hypothesen auf Kultur z. B. in der Interkulturellen Pädagogik angezweifelt und dahinter ein monolithischer und statischer Kulturbegriff befürchtet werden, kritisieren Translationswissenschaftler oder Werbeforschende ein solches Verharren im Unbestimmten, rufen nach in der Praxis verwertbaren Erkenntnissen und Entscheidungshilfen.

4. Projektbeispiel

Zur Veranschaulichung stellen wir Arbeitsschritte und Materialbeispiele aus einem Forschungsprojekt ausführlich dar: »Kulturbedingte Unterschiede und Verstehensprobleme ('Lakunen') zwischen russischen und deutschen WissenschaftlerInnen«⁹. Es handelt sich um eine kleine Studie, die sich vorwiegend auf Beobachtungen sowie Erfahrungen im eigenen Arbeitsfeld stützt und einige wenige fremde sowie neue eigene Daten einbezieht. Wir stellen sie nach dem Gliederungsprinzip und der Nummerierung im obigen Kapitel 3 vor.

9 Ertelt-Vieth/Denisova-Schmidt, 2006 und Ertelt-Vieth/Denisova-Schmidt, 2009.

Ad 1. *Problemstellung*: Sogar unter Spezialistinnen und Spezialisten (russischen Germanisten und deutschen Slawisten) bleiben kulturbedingte Unterschiede oft unbemerkt, meistens unreflektiert und hemmen die Kooperation weit stärker als bisher (auch von den beiden Verfasserinnen) angenommen (vgl. z. B. Ertelt-Vieth/Köhler 2005; Becker 2007). Explikation von Vorwissen der Verfasserinnen, hier tägliche Erfahrungen im eigenen Arbeitsfeld, z. B.:

Studierende, die neu aus Russland kommen, sind sofort an ihrem Äußeren und an ihrer Sprache zu erkennen. Auch nach Jahren haben sie bei weitem mehr Schwierigkeiten als die Einheimischen, die Studienanforderungen zu erfüllen. – Russische Austauschwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ernten auf wissenschaftlichen Tagungen eher (offene oder verdeckte) Kritik an ihren Präsentationen als Einheimische oder auch andere Austauschwissenschaftler. – Zwischen den beiden Verfasserinnen hat es in den ersten Jahren ihrer Kooperation massive Differenzen hinsichtlich wissenschaftlicher Standards gegeben.

Ad 2. *Praxisfeld*: Es geht vorwiegend um den Wissenschaftsbetrieb in Deutschland und seine internationalen Gäste/Mitarbeiter, speziell um die Disziplin Slavistik, die an philologischen, philologischen oder fremdsprachenphilologischen Fakultäten angesiedelt ist. Die Slavistik versteht sich überwiegend nicht als interkulturell, nur wenige ihrer Vertreter nehmen am Diskurs der IKK teil. Seit dem Ende der UdSSR, der Migration mehrerer Millionen russischsprachiger Menschen nach Deutschland hat der Anteil von Studierenden mit russischem Migrationshintergrund sprunghaft zugenommen und beträgt in der Slavistik mancherorts fast hundert Prozent.

Ad 3. *Disziplin*: Interdisziplinärer Diskurs zur IKK, Fremdsprachen- und Russischdidaktik. Die Russischdidaktik ist Teil der Fremdsprachendidaktik, beide verstehen ihre Ziele und Arbeitsweisen als interkulturell. Zugleich ist die Russischdidaktik Teil der Slavistik und an deren Instituten angesiedelt, s. o.

Ad 4. *Erkenntnisinteresse*: Welche Lakunen, vor allem unbemerkte, hemmen die eigene Forschung und Lehre sowie russisch-deutsche Wissenschaftskooperationen?

Ad 5. *Anwendungsinteresse*: Diskurs zur IKK in der Slavistik verstärken, Verbesserung der eigenen Forschung und Lehre sowie der Zusammenarbeit von russischen Studierenden und deutschen Lehrenden vor allem in den Disziplinen Slavistik und Deutsch als Fremdsprache. Die internationale und interdisziplinäre Lakunen-Forschung weiterentwickeln.

Ad 6. *Datenerhebung*:

- a) Vorhandene Materialien: Außer wenigen linguistischen Vergleichen von wissenschaftlichen Textsorten gibt es vereinzelte Erfahrungsberichte von slavistischen Lehrenden über Probleme mit sogenannten Muttersprachlern (Kluge, 2000; Resnik, 2002; Ertelt-Vieth/Jetke/Kriege, 2003).
- b) Protokollieren allgemeiner Beobachtungen und Aussagen (hier Fortsetzung der o. g. Explikation des Vorwissens), Auszug:
Kleidung und Auftreten von Frauen aus Russland unterscheiden sich von denjenigen in Deutschland; ihnen erscheinen deutsche Studentinnen und sogar Wissen-

schaftlerinnen häufig ungepflegt, nämlich ohne Maniküre, ohne richtige Frisur, in wenig femininer Kleidung.

- c) Beobachtungen: Vergleichen von Portraitfotos auf Homepages von Wissenschaftlerinnen, Fotografieren (in Russland und Deutschland) im Institutsflur, Präzisieren der Niederschrift, Auszug:

Deutsche Dozentinnen und Dozenten halten Seminare sitzend ab, oft sogar Vorlesungen, wenn das Auditorium klein ist. Russische Dozentinnen und deutsche Professorinnen präsentieren sich auf Fotografien unterschiedlich. Leere Sektflaschen, Überbleibsel einer Feier, finden sich auf dem Flur des Institutes.

- d) Befragungen und Gruppendiskussionen: Konsultieren anderer Slavisten am Institut, die in der UdSSR bzw. in Russland studiert/promoviert haben, bis heute dort forschen und lehren. Sie bestätigen und ergänzen u.a.:

Russische Gastwissenschaftler an einer deutschen Universität sind häufig abwesend, reisen durch Europa.

- e) Rekonstruieren von Critical incidents:

- Critical incident 1: Eine Professorin geht spülen.

Eine junge russische Gastwissenschaftlerin ist frappiert, als sie zu ihrer Betreuerin kommt und diese sich gerade anschickt, Kaffee zu trinken, Brötchen zu essen und dann die junge russische Kollegin dazu einlädt. Doch nicht genug damit. Zum Schluss steht die Deutsche auf und sagt: »Ich gehe schnell die Tassen spülen und dann können wir anfangen.« Jetzt ist die Russin fassungslos. Sie hat so etwas noch nie erlebt und kann es überhaupt nicht einordnen.

- Critical incident 2: Eine unmögliche Person im internationalen Team¹⁰

Ein neuer internationaler Aufbaustudiengang in Berlin. Die Teilnehmer kommen aus zwölf Ländern, die Hälfte aus Osteuropa. Alle sind interkulturell geschult und arbeiten in internationalen Kontexten, befinden sich in der beruflichen Hierarchie auf mittlerer Ebene. Eine russische Studentin fällt auf. Sie ist fünfundzwanzig Jahre alt, arbeitet schon im Management.¹¹ Sie trägt eng anliegende Kleidung, kurze Röcke. Sie schminkt sich stark. Ihr Parfum riecht intensiv. Ihr Haar ist hoch toupiert. Sie trägt viel Goldschmuck. Stimme, Mimik und Bewegungen sind auffallend feminin, sie flirtet mit den Männern in der Gruppe: Sie wiegt die Hüften, schlägt die Beine übereinander, wirft Schultern und Haare kokett zurück, hält geringe Körperdistanz, fasst Männer am Arm, gestattet eigene Berührung an Taille und Haar, berührt und nimmt Schreibutensilien von Männern und spielt damit, sucht häufig Blickkontakt, schlägt die Augen auf, neckt Männer, lacht und kichert viel und laut etc. Sie zieht immer Aufmerksamkeit auf sich. Die Männer in diesem internationalen Team, vor allem die Westeuropäer unter ihnen, reagieren abschätzig bis wütend, meiden sie. In ihren Augen ist diese Frau, ihre Erscheinung, ihr Verhalten peinlich, vulgär oder einfach dumm (einer der Männer sagt später, er habe mehrere Monate gebraucht, um zu bemerken, dass diese Studienkollegin sehr klug ist), ihr Auftreten mitnichten ein Problem interkultureller Kommunikation, für die sich dieses Team ja qualifizieren will. Die Verständnisvolle-

10 Es handelt sich um einen Critical incident nur in weitem Sinne, weil sich das geschilderte Problem über die gesamte Team-Entwicklung zieht, einen Zeitraum von eineinhalb Jahren.

11 Das ist in Russland nicht unüblich.

ren, in diesem Team die Frauen, denken: Warum tut sie sich das an, warum hat sie das nötig? Die Frau spürt dies, ist tief verletzt, versteht überhaupt nichts mehr.

Ad 7. Datenbearbeitung:

- a) Die schriftliche Darlegung der Critical incidents wird mehrfach präzisiert.
- b) Der Critical incident 2 hat in einem englischsprachigen Team stattgefunden, die Gespräche der Forscherin mit den Beteiligten auf Englisch und Russisch. Alle Protokolle und Analysen werden in deutscher Sprache verfasst. Bei ihrer Bearbeitung und Analyse der Daten wechseln die Verfasserinnen zwischen Deutsch und Russisch.

Ad 8. Datenanalyse:

- a) Erste Lakunen werden klassifiziert, ihr Zusammenspiel aufgezeigt: Aufgrund ihrer oben unter 6 a) bis d) wiedergegebenen Beobachtungen (*gegenstandsbezogene Lakunen*, *Tätigkeitslakunen*) sehen russische Studierende in deutschen Dozenten/Professoren häufig keine Autorität, vermissen echte Wissenschaft. Das bleibt für die Deutschen eine unbemerkte, aber folgenreiche *axiologische Lakune* (s. u.). Gleiches gilt umgekehrt für die Russen. Sie bemerken nicht, dass ihre deutschen Gastgeber an der Ernsthaftigkeit ihrer Forschungsinteressen und -aktivitäten zweifeln, ebenfalls aufgrund konkreter Beobachtungen (*Tätigkeitslakunen*).
- b) Systematisieren von Lakunen, darunter Mehrfachzuordnungen, innerhalb eines Falles bzw. Critical incidents, z. B. in Form einer Tabelle, hier zum Critical incident 1: Eine Professorin geht spülen (s. o.)

<i>Gegenstandsbezogene Lakunen für Russen</i> Arbeitszimmer nur für eine Person	<i>Axiologische Lakunen für Russen</i> = sehr großer Reichtum
<i>Mentale Lakunen</i> Status einer Professorin nicht so hoch und unangefochten wie in Russland	= merkwürdig, keine echte Wissenschaft
<i>Tätigkeitslakunen</i> individuell und nach Fächern unterschiedlich, aber möglicherweise sehr informell: z. B. gemeinsam essen, spülen	= für Deutsche: hilfreiches Warming-up, für Russen: nicht einzuordnen, verrückt (für die einen negativ, für die anderen attraktiv; zur Ambivalenz von Lakunen s. o. S. 3)

- c) Kontrastieren von Einzelfällen innerhalb eines Korpus, Vertiefen der Analyse, z. B. zum Critical incident 2: Im Rahmen des gleichen Korpus, aber anhand eines anderen Falles, dokumentiert durch Fotos, haben wir die Kulturspezifik von Kleidung und Make-up (*gegenstandsbezogene Lakunen*), ebenso *parasprachliche Lakunen* (Lautstärke und Modulation der weiblichen Stimme) herausgearbeitet (Ertelt-Vieth/Denisova-Schmidt, 2006:188-89, 193-94, 198-99 und Ertelt-Vieth/Denisova-Schmidt, 2009:247-250, 254-254, 258-259 dort u. a. »Mit Dekolleté zur Prüfung«): In Russland, im mittleren Management, für eine qualifizierte, engagierte junge weibliche Mitarbeiterin ist das geschilderte Aussehen und Auftreten üblich und angemessen, im entsprechenden deutschen Kontext nicht.

Dies betrifft auch das hier beschriebene Flirten der russischen Studentin am Arbeitsplatz, das natürlich mit der Kleidung am Arbeitsplatz zusammenhängt, s. o. Dekolleté. Also auch unter diesem Aspekt wirken viele verschiedene Lakunen zusammen und führen

erst in ihrer Kombination zur massiven Ablehnung der Frau. *Körpersprachliche Lakunen*: Die Distanz zwischen russischen Gesprächspartnern ist generell geringer, sogar zwischen Autorität und Untergebenen, Älteren und Jüngeren, Männern und Frauen. Sogar Streichen über den Arm ist möglich, über die Haare, am Kleid zupfen, generell Anfassen von persönlichen Gegenständen anderer. (Selbstredend gibt es dabei erhebliche Unterschiede und Veränderungen zwischen russischen Zentren und Provinzstädten, Wirtschaft und Bildungsbereich, früher und heute.) Deutsche tun das in der Regel erst mit der Absicht (und ab einem bestimmten Grad) der Annäherung. Ansonsten bewerten sie es im besten Fall als merkwürdig, nicht angenehm (*axiologische Lakunen*). Im schlechteren Fall bewerten Deutsche dieses Verhalten als kindisch, naiv oder – zwischen Männern und Frauen – als sexistisch.

Weitere *Tätigkeitslakunen* – *halböffentlicher Raum*: Das Flirten am Arbeitsplatz (d. h. Blickkontakt, Komplimente, Necken, Anspielungen, Berühren) gehört in Russland zum Berufsleben. Es wird von Männern und Frauen akzeptiert und täglich praktiziert, zumindest in Industrie und Verwaltung, im Bildungsbereich weniger.

d) Überschreiten des Korpus. Beim Untersuchen dieses komplexen Critical incidents, der sich über einen langen Zeitraum der Team-Entwicklung erstreckt, wird weitergehendes Kulturwissen der Forscherinnen an diesen Text herangetragen, z. B. zur geschlechtsspezifischen Identitätskonstruktion, zur Frauenbewegung in Deutschland und Ablehnung der Frauenbewegung¹² in Russland. Um den Bezug auf den Critical incident, d. h. die Differenzperspektive, zu wahren, strukturieren wir dies nach dem Lakunen-Modell. Zugleich übernehmen wir bei diesem Herantragen intrakulturelle Perspektiven, deuten also Symbole in ihrem kulturellen Kontext.

Lakune der Identitätszuschreibung und -konstruktion: Für russische Frauen und Männer sind geschlechtliche und berufliche Identität eng miteinander verbunden, stützen sich gegenseitig auf allen Ebenen des Agierens: beim Sprechen, Lachen, Gehen, Stehen etc. In Deutschland ist dies zwar auch der Fall, aber im Vergleich weniger (*mentale Lakune, rollenbezogenes evaluatives Stereotyp*). Vor allem gilt es im öffentlichen Bewusstsein als zweitrangig oder gar schlecht, altmodisch, diskriminierend (*axiologische Lakune*).

Ganz anders in Russland: Die weibliche Identität steht auf jeden Fall an erster Stelle und gilt als Voraussetzung für berufliche Identität und Erfolg. Es gibt kaum Frauen, die dagegen aufbegehren. Und unabhängig vom Geschlecht gilt die persönliche Beziehung, die im Idealfall immer eine freundschaftliche ist, als Voraussetzung für gute berufliche Beziehungen sowie erfolgreiche Arbeit und nicht erst als deren Folge. Aus russischer Sicht und im russischen kollektiven Selbstbild heißt das: Der Mensch steht an erster Stelle, nicht das Berufliche, das Äußere (*mentale Lakune des verhaltensbezogenen, evaluativen Stereotyps und des positiven Autostereotyps*). Damit ist verknüpft: In Russland hat es in den vergangenen dreißig Jahren faktisch keine Frauenbewegung gegeben. Bis heute haben die Worte »Feministin«, »feministisch« einen überwiegend negativen Klang. Russische Männer und auch Frauen verstehen oft nicht, warum wir etwas in Deutschland als frauenfeindlich,

12 In größeren Studien würde man sozialwissenschaftliche Erkenntnisse systematisch einbeziehen.

diskriminierend, sexistisch oder als peinlich, selbsterniedrigend ansehen. Dies sind *mentale Lakunen* (*begriffs- und rollenbezogene Wissensbestände* und ihre Bewertung (*axiologische Lakunen*)). Für die junge Betroffene sind dies *absolute axiologische Lakunen*, und zwar *implizite*.

Kritisch bedenken muss man hier, dass diese zwar vom Korpus ausgehenden, aber ihn deutlich überschreitenden, Deutungen und Erläuterungen der Forscherinnen eine andere Qualität haben. In der Tat sind es Hypothesen auf Kultur – wenn auch im Kontext von Studie, Qualifikation und interkulturellen beruflichen Erfahrungen der Forscherinnen wohl begründete Hypothesen. Sie beanspruchen Gültigkeit zunächst nur insoweit, als dass sie beim Klären dieses Problemfalles innerhalb dieses Korpus Sinn machen (s. o. Definition von Symbolen). Selbstverständlich sollen sie zu weiteren Studien führen.

Ad 9. Öffentliche, halbformelle kommunikative *Validierung und vorsichtige Verallgemeinerung*: Die Ergebnisse wurden auf internationalen wissenschaftlichen Tagungen und Kolloquien in Deutschland, Österreich, Finnland und Russland vorgestellt: Ein deutscher Kollege bedankt sich für diese Aufklärung und berichtet zur Bestätigung von einem Gerücht an seinem Institut: Eine bestimmte russische Studentin habe »sich ja nur zum Schein immatrikuliert«, sei aber tatsächlich »lediglich aus wirtschaftlichen Interessen nach Deutschland gekommen« und verdiene »ihren Unterhalt mit Prostitution«. Auch russische Studentinnen in Deutschland und an einer russischen Hochschule bestätigen die Ergebnisse, aber nur indirekt, indem sie Fragen zum »komischen und ungepflegten« Äußeren deutscher Studentinnen und Dozentinnen stellen; sie können nicht nachvollziehen, warum deutsche Frauen im Bildungsbereich kein oder wenig Make-up benutzen, es gäbe »doch genug Auswahl von Kosmetika in Deutschland«. In Finnland bekräftigen zwei Professorinnen deutscher und britischer Herkunft die Relevanz der Studie und verweisen auf ähnliche Probleme in der Kooperation zwischen Westeuropäern und Ukrainern bzw. Polen.

Ad 10. *Zusammenfassung und Ausblick*: Wir haben offensichtlich richtig erklärt, was die russische Studentin zwar als massive Ablehnung spürt, worunter sie leidet, was sie aber nicht versteht. Wir haben zum Aufdecken und Klären ähnlicher Problemfälle in deutsch-russischen und anderen (sic!) Konstellationen beigetragen. Wir haben das Problembewusstsein bei Zuhörerinnen und -hörern/Leserinnen und Lesern geschärft, ihnen Wissen und Instrumente an die Hand gegeben, mit denen sie ihr interkulturelles Arbeitsfeld sensibler und systematischer reflektieren und gestalten können als bisher. Das Verbreiten dieser Einzelbeispiele (in ihrer ganzen Komplexität, d. h. Lakunen und Lakunengruppen vorwiegend in Anbindung an solche konkreten Fälle) sowie das Fortführen dieser Untersuchung erscheinen dringend geboten.

5. Leistungsfähigkeit und Desiderata der Lakunen-Analyse

Gegenüber etlichen anderen Methoden der Datenanalyse wurde die Lakunen-Analyse in einen umfassenden Ansatz, die Lakunen-Forschung, eingebettet und beide, von frühen Vorläufern abgesehen, am spezifischen Gegenstand IKK entwickelt. Dementsprechend fokussieren Lakunen-Forschung und Lakunen-Analyse die Vielschichtigkeit und Mehrperspektivität von IKK, während sonst oft zwischen disziplinspezifischen Gegenständen

(Sprache oder Einstellungen oder leibliche und lokale Aspekte etc.) ausgewählt wird und sich auch die Theoriebildung auf einen dieser Gegenstände konzentriert. Lakunen-Forschung versucht ein theoretisch und methodologisch einheitliches Fundament für die empirische Untersuchung höchst unterschiedlicher Aspekte interkultureller Kommunikation herzustellen, indem sie Kommunikation und Kultur gleich gewichtet (statt das eine nur als Teilaspekt des anderen zu sehen), ferner Zeichen- und Handlungstheorie, hermeneutische und semiotische Verstehensprozeduren integriert.

Für die Lakunen-Analyse bedeutet dieses Betrachten von mentalen, tätigkeitsbezogenen und gegenstandsbezogenen Dimensionen von Kultur und IKK in ihrem jeweils eigenen Recht und doch Zusammenhang. Außerdem hilft sie mit dem Lakunen-Modell der mangelnden Systematik »dichter Beschreibung« (Geertz 1995) ab und überwindet deren einseitige Perspektivenübernahme mit einer Methodisierung des Wechsels von interkultureller (Lakunen-Analyse) und intrakultureller Perspektive (Symbol-Deutung).

Ebenfalls in Anlehnung an und Abgrenzung von Geertz verstehen wir nicht nur Kultur als theoretischen und zugleich methodischen Begriff, sondern auch Kommunikation: Kultur bezeichnet den Gegenstand und auch die Methode seiner Erforschung, Kultur ist der Kontext, in dem Erscheinungen analysiert werden; IKK bezeichnet den Gegenstand und auch die Methode ihrer Erforschung, interkulturelle Kommunikation und Metakommunikation müssen Methoden von Datenerhebung, Datenanalyse und Theoriebildung sein.

Außerdem erweitern wir Geertz' Kulturbegriff, indem wir Kultur und IKK nicht nur als Kontexte, sondern auch als Horizont definieren, vor dem diese Empirie geleistet wird (nur leistbar ist), der sich mit dem Fortgang der Untersuchung und Erkenntnis verschiebt. Betonen wir diese Zweiheit von Kontext und Horizont, setzen hier trotzdem Kritiken an, und zwar von einander entgegengesetzten Positionen: Warnen die einen vor dem Erzeugen neuer Stereotypen, fordern die anderen über die Details der (qualitativen, also immer exemplarischen) Empirie hinausgehende Aussagen über Kulturen sowie Empfehlungen für die praktische IKK. Zweifellos liegen hier die wichtigsten und schwierigsten Aufgaben für die Weiterentwicklung dieses Ansatzes (s. o. Punkte 8 d, 9 und 10 jeweils in den Kapiteln 3 und 4).

Desiderata im Einzelnen:

1. Die konkreten Prozeduren¹³ des Wechsels zwischen Lakunen-Analyse und Symbol-Deutung, zwischen Kultur und IKK als Kontexte und als Horizonte müssen weiter ausgearbeitet werden.
2. Die Untergruppen im Lakunen-Modell müssen begrenzt bleiben, damit die Systematik und Handhabbarkeit erhalten bleibt. Ein Kriterium für die Begrenzung fehlt bisher.
3. Sowohl für die empirische Forschung als auch für interkulturelles Lernen sind Anschaulichkeit und Systematik des Lakunen-Modells hilfreich. Just daher kann es Stereotypenbildung verstärken. Es müssen also immer wieder Kontext, Perspektive sowie Dynamik betont, außerdem den Lernenden ausreichend Spielräume zur Verarbeitung und zum Transfer eingeräumt werden.

13 Man beachte die anspruchsvollen Arbeiten von Panasiuk (2005) für das Füllen von Lakunen in der Übersetzung literarischer Texte.

4. Je mehr Konstellationen von IKK sich die Lakunen-Forschung widmet, desto besser lassen sich Erkenntnisse über kulturspezifische oder kulturumspezifische Ursachen von interkulturellen Verstehensproblemen differenzieren und korrigieren.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Antipov, Georgij A./Donskich, Oleg A./Markovina, Irina Ju./Sorokin, Jurij A. (Hg.) (1989): *Tekst kak javlenie kul'tury*. Nauka, Sibirskoe Otdelenie, Novosibirsk.

Becker, Susanne (2007): Besonderheiten im Übersetzungsunterricht an russischen Universitäten aus deutscher Sicht. In: Wiener Slawistischer Almanach, Beitrag zur Festschrift für Renate Rathmayr, Sonderband 66, 9-24.

Denisova-Schmidt, Elena (2007): Using the Lacuna Model to Detect Cultural Problems in American-Russian Business Communication. An Example from the Civil Aircraft Industry. In: Wiener Slawistischer Almanach, Beitrag zur Festschrift für Renate Rathmayr, Sonderband 66, 73-90.

Denisova-Schmidt, Elena (2008): Interkulturelle Kommunikation und kultureller Wandel. Eine empirische Studie zum russisch-deutschen Schüleraustausch von Astrid Ertelt-Vieth. In: *Slavic and Eastern European Journal*, 52.2, 332-333.

Denisova-Schmidt, Elena (2010): Cross-Cultural Communication in Russia. Current Trends in the Establishment of a Discipline. In: *Kommunikation in Wirtschaft, Recht und Gesellschaft*. 5. Band der Schriftenreihe der Assistierenden der Universität St. Gallen (HSG), hg. von Diego Haunreiter. Stämpfli Verlag, Bern, 123-140.

Duden (2007): *Das Fremdwörterbuch*. 9., aktualisierte Auflage. Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, Mannheim.

Ertelt-Vieth, Astrid (1990): Kulturvergleichende Analyse von Verhalten, Sprache und Bedeutungen im Moskauer Alltag. Beitrag zu einer empirisch, kontrastiv und semiotisch ausgerichteten Landeswissenschaft. Beiträge zur Slavistik Bd. 11. Peter Lang, Frankfurt a. M., Bern, New York u. a.

Ertelt-Vieth, Astrid (2005): Interkulturelle Kommunikation und kultureller Wandel – Eine empirische Studie zum russisch-deutschen Schüleraustausch. Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik, hg. von Lothar Bredella/Herbert Christ/Michael K. Legutke/Franz-Joseph Meißner/Dietmar Rösler. Gunter Narr Verlag, Tübingen.

Ertelt-Vieth, Astrid/Denisova-Schmidt, Elena (2006): Kulturbedingte Unterschiede und Verstehensprobleme (»Lakunen«) zwischen russischen und deutschen Wissenschaftlern. In: *Umbrüche. Materialien Deutsch als Fremdsprache* 76, hg. von Armin Wolff/Reinhold Zollner. Beiträge der 33. Jahrestagung des Fachverbandes Deutsch als Fremdsprache 2005. Regensburg, 185-206.

Ertelt-Vieth, Astrid/Denisova-Schmidt, Elena (2007): Lakuny i ich klassifikacionnaja setka. In *Voprosy étnopsicholingvistiki*, No. 6. Institut jazykoznanija RAN, Moskau, 39-51.

Ertelt-Vieth, Astrid/Denisova-Schmidt, Elena (2009): Kulturbedingte Unterschiede und Verstehensprobleme zwischen russischen und deutschen Wissenschaftlern. In: *Geistes- und sozialwissenschaftliche Hochschullehre in Osteuropa IV: Chancen und Hindernisse internationaler Bildungsk Kooperation*, hg. von Matthias Bürgel/Andreas Umland. Peter Lang, Frankfurt a. M., Berlin, Bern u. a, 244-263.

Ertelt-Vieth, Astrid/Jetke, Irina/Kriege, Jens (2003): *Russkij nemec – portret sovremennika* (Ein russischer Deutscher – Porträt eines Zeitgenossen) – (Teil I) Informationen und Einsichten für die Arbeit mit Muttersprachlern im Russischunterricht. Unterrichtseinheit für den Russischunterricht mit Spätaussiedlern. In: *Praktika*, 18. Jg., H. 1, 6-10.

Ertelt-Vieth, Astrid/Köhler, Petra (2005): Interkulturelles Lernen und Kooperieren an Berliner Europa-Schulen – Analyse von kulturbedingten Unterschieden und Verstehensproblemen (Lakunen). In: *Sprache lehren – Sprache lernen. Materialien Deutsch als Fremdsprache*, Bd. 74, hg. von Armin Wolff/Claudia Riemer/Fritz Neubauer. Beiträge der 32. Jahrestagung des Fachverbandes Deutsch als Fremdsprache 2004. Regensburg, 261-274.

Geertz, Clifford (1995): Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur. In: *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, hg. von Clifford Geertz. Suhrkamp, Frankfurt a. M., 7-43.

Grodzki, Erika (2003): Using Lacuna Theory to Detect Cultural Differences in American and German Automotive Advertising. (Kulturwissenschaftliche Werbeforschung). Peter Lang, Frankfurt a.M. Berlin, Bern, u. a.

Kluge, Rolf-Dieter (2000): Slavische Muttersprachler und das Studium der Slavistik (Russistik) in Deutschland. In: Bulletin der Deutschen Slavistik, H. 6, 15-18.

Markovina, Irina Ju. (2010): Psichologičeskie i sozial'no-psichologičeskie mechanizmy kul'turologičeskoj lakunizacii. In: Voprosy étnopsicholingvistiki, No. 11, Moskva, Institut jazykoznanija RAN, 34-41.

Markovina, Irina Ju./Sorokin, Jurij A. (2008): Kul'tura i tekst. Vvedenie v lakunologiju. GEOTAR-Media, Moscow.

Panasiuk, Igor (2005): Kulturelle Aspekte der Übersetzung. Anwendung des ethnopsycholinguistischen Lakunen-Modells auf die Analyse und Übersetzung literarischer Texte Reihe: Semiotik der Kultur / Semiotics of Culture. Bd. 3. LIT Verlag, Berlin.

Panasiuk, Igor/Schröder, Hartmut (Hrsg.) (2006): Lakunen-Theorie. Ethnopsycholinguistische Aspekte der Sprach- und Kulturforschung. Reihe: Semiotik der Kultur / Semiotics of Culture, Bd. 5. LIT Verlag, Berlin.

Panasiuk, Igor (2010): Definition of the lacuna phenomenon in the theory of translation. In: Voprosy étnopsicholingvistiki, No. 11, Moskva, Institut jazykoznanija RAN, 42-46.

Resnik, Brigitte (2002): Bildungswille und Defizite von Absolventen aus Schulen der GUS-Staaten. In: Aussiedler in der Berliner Schule – Chancen und Probleme. Dokumentation einer Fachtagung/LISUM, hg. von Christian Meyer/Gerhard Weil. Berlin, Berliner Landesinstitut für Schule und Medien. Unterrichtsmaterialien und Handreichungen zu »Interkulturellen Erziehung«, 53-58.

Schröder, Hartmut (1994): »Lakunen« und die latenten Probleme des fremdkulturellen Textverstehens. Anwendungsmöglichkeiten eines Modells der Ethnopsycholinguistik bei der Erforschung textueller Aspekte in der internationalen Produktvermarktung. In: Sprache und Kultur in der interkulturellen Marketingkommunikation, hg. von Theo Bungarten. Attikon, Tostedt, 180-202.

Schröder, Hartmut (1995): »Lacunae« and the Covert Problems of Understanding Texts from Foreign Cultures. In: Lacunology. Studies in Intercultural Communication, hg. von Hartmut Schröder/Jerry Schuchalter/Brett Dellinger. Vaasa, 10-25.

Schuchalter, Jerry (2006): Literature, Translation and the Presence of Cultural Lacunae. In: Lakunen-Theorie. Ethnopsycholinguistische Aspekte der Sprach- und Kulturforschung. Reihe: Semiotik der Kultur/Semiotics of Culture, Bd. 5, hg. von Igor Panasiuk/Hartmut Schröder, LIT Verlag, Berlin, 201-218.

Sorokin, Jurij A. (2010): Lingvokul'turologija, lakunologija, somatologija i ich apriornaja vsaimosvjaz' (popytka rassirenija ponjatijnogo apparata). In: Voprosy étnopsicholingvistiki, No. 11, Moskva, Institut jazykoznanija RAN, 28-33.

Tarasov, Evgenij F./Ufimceva, Natalia V. (1999): Ethnopsycholinguistik. Eine neue Disziplin in Russland zur Erforschung kultureller Spezifika des Denkens und Sprechens. In: Kulturunterschiede. Interdisziplinäre Konzepte zu kollektiven Identitäten und Mentalitäten, hg. von Heinz Hahn. Frankfurt a. M. (IKO-Verlag für interkulturelle Kommunikation) 1999 (=SSIP Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Analyse interkultureller Beziehungen. 3), 185-198.

Thomas, Alexander (1996): Analyse der Handlungswirksamkeit von Kulturstandards. In: Psychologie interkulturellen Handels, hg. von Alexander Thomas. Hogrefe, Göttingen, Bern, Toronto u. a., 107-135.